

Sylke Bartmann, Detlef Garz, Hyo-Seon Lee

## Rückwanderer und Weiterwanderer

### Ein Aspekt der südkoreanischen Arbeitsmigration nach Deutschland<sup>1</sup>

#### Remigration and further migration

#### An aspect of the South Korean working migration to Germany

**Zusammenfassung:**

Der Beitrag thematisiert Fragestellungen und Ergebnisse, die in einem internationalen Forschungsprojekt entstanden sind, in dem koreanische und deutsche WissenschaftlerInnen gemeinsam zur südkoreanischen Migration arbeiten. Diskutiert werden zwei mögliche Wege der Migration – die Rück- und Weiterwanderer – als spezifische Formen von Migrationsverläufen. Die Thematisierung wird sowohl mit Blick auf die Migrationsforschung als auch auf die Biographieforschung vollzogen und es wird nach dem Verhältnis der beiden Forschungsrichtungen gefragt. Beispielhaft wird anhand von zwei Kontrastfällen der Verlauf einer triangle-migration skizziert. Auf Grundlage der gemeinsamen Forschungsarbeit werden auch Aspekte des methodischen Vorgehens angesprochen.

**Schlagworte:** Migration, Bergleute, Krankenschwestern, Biographieforschung, Südkorea, triangle-migration

**Abstract:**

The results of this article are presented against the background of an international research project uniting German and Korean scholars in order to study the Korean working migration to Germany. The article discusses two forms of migration – people who return to their home country and people who continue their migration to a third country – understanding them as specific for migration processes in general and, hence, as a feature of South Korean working migration processes. We discuss this topic both in terms of migrational as well as biographical research, and in contrasting two cases we exemplify in some detail a process that we call “triangle-migration”. Also based on this procedure common methodological problems are addressed.

**Keywords:** Migration, miners, nurses, biographical research, south korea, triangle-migration

## 1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag stehen zwei Formen der Migration – die Rück- und Weiterwanderer – als besondere Formen möglicher Migrationsverläufe und als ein Aspekt der südkoreanischen Arbeitsmigration nach Deutschland im Mittelpunkt. Grundlage für die dargelegten Überlegungen ist eine gemeinsame For-

schungstätigkeit in einem Projekt, dessen Entstehung im nachfolgenden Kapitel skizziert wird. Allgemeine Informationen über die südkoreanische Arbeitsmigration fließen ein. Im dritten Kapitel wird sowohl das Spezifische als auch das Allgemeine an den Rück- und Weiterwanderern im Kontext der südkoreanischen Migration vor dem Hintergrund möglicher Migrationsverläufe diskutiert sowie das eigene Erkenntnisinteresse dargelegt. Einen weiteren Schwerpunkt des Beitrages stellen methodologische und methodische Überlegungen dar, verbunden mit den Fragen, wie der dargestellte Gegenstandsbereich adäquat untersucht werden kann und inwieweit kulturelle Gegebenheiten zu berücksichtigen sind. Diese Fragen werden im vierten Kapitel und im Kontext der allgemeinen Darstellung des methodischen Vorgehens thematisiert. Abschließend (Kapitel 5) werden anhand zweier Kontrastfälle beispielhaft die Migrationsverläufe von Weiterwanderern als triangle-migration vorgestellt und unterschiedliche Motive bei gleichzeitiger Wegführung Korea – Deutschland – USA diskutiert.

## 2. Zur Rahmung und Entstehung des Forschungsinteresses

Die folgenden Ausführungen über Rückkehrer und Weiterwanderer im Rahmen der südkoreanischen Arbeitsmigration in die Bundesrepublik Deutschland in den 1960er und 1970er Jahren basieren auf einem internationalen Forschungsprojekt, in dem seit nunmehr vier Jahren gemeinsam gearbeitet wird. Vorausgegangen ist dieser Tätigkeit eine mehr als zehnjährige Zusammenarbeit auf dem Gebiet der qualitativen bzw. rekonstruktiven Sozial- und Biographieforschung. Die AutorInnen sind Mitglieder der Universität Mainz, der Hochschule Emden/Leer und der Kangnam Universität in Yongin (Seoul) und haben zahlreiche Workshops mit Studierenden und DoktorandInnen durchgeführt.<sup>2</sup> Inhaltlich begann unsere Zusammenarbeit mit Studien, die sich auf die jüdische Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland konzentrierten. Durch die jahrelange Kooperation und die gegenseitigen Arbeitstreffen ergab sich die Möglichkeit einer gemeinsamen Untersuchung der koreanischen Migration in die Bundesrepublik Deutschland.

Zwischen 1963 und 1977 kamen etwa 8.000 Bergleute und 10.000 Krankenpflegekräfte in die Bundesrepublik Deutschland (vgl. Choe/Daheim 1987); obwohl die Verträge, und das ist eine Besonderheit dieser Migrationsgruppe, auf drei Jahre befristet waren, blieb, nach zum Teil heftigen Auseinandersetzungen und Streikandrohungen, etwa die Hälfte bis heute in Deutschland. Bereits seit Ende der 50er Jahre waren aufgrund von privaten und kirchlichen Initiativen Krankenschwestern in die Bundesrepublik gekommen, bevor am 16.12.1963 das „Programm zur vorübergehenden Beschäftigung von koreanischen Bergarbeitern im westdeutschen Steinkohlenbergbau“ verabschiedet wurde. Gleichzeitig verstärkte sich die Arbeitsmigration von koreanischen Krankenschwestern, so dass am 26.7.1971 ein „Gemeinsames Abkommen“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Südkorea geschlossen wurde, das vorsah, weitere 12.000 Krankenpflegekräfte ins Land zu holen.<sup>3</sup>

Unser methodisches Interesse liegt in diesem Zusammenhang auf der empirischen Erhebung narrativ-biographischer Interviews (sensu Fritz Schütze) und de-

ren Auswertung; D.h. wir haben Stegreiferzählungen generiert und die zum Teil sehr ausführlichen Interviewantworten nach den Regeln der narrationsstrukturellen Methode analysiert (vgl. Schütze 1983, 1987). Zunächst beschränkten sich unsere Studien auf die in Deutschland gebliebenen bzw. auf die nach Korea zurückgekehrten MigrantInnen und ihre Angehörigen und hier insbesondere auf die, die im Rentenalter im German Village leben.<sup>4</sup> Erst in jüngster Zeit erweitern wir das Spektrum auf Personen, die von Deutschland aus weiterwanderten, also auf diejenige Gruppe, die einer sequenziellen Migration zugeordnet werden kann.

Bisher wurden die folgenden Interviews, in denen wir nach der Lebensgeschichte der Betroffenen fragen, erhoben:

- Rückwanderer (zehn Personen),
- Weiterwanderer in die USA und nach Kanada (sieben Personen),
- in Deutschland verbliebene Menschen (zwölf Personen).

Außerdem wurden acht Interviews mit Angehörigen der zweiten Generation in Deutschland geführt; weitere Interviews werden nach und nach erhoben.

Unser Forschungsinteresse bezieht sich dabei auf die Rekonstruktion der Lebensverläufe dieser Personen, d.h. auf biographische Entwicklungen und Brüche, auf Krisen und deren Bewältigung, auf die Ausbildung und Formung ihrer Identität in Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Umwelten. Konkret heißt dies, dass wir die alltäglichen und in der Zeit ablaufenden Konstruktionen der EmigrantInnen systematisch rekonstruieren.

Erkenntnisinteressen und somit Forschungsfragen können in vielfältiger Weise entwickelt werden. Der Titel „koreanische Arbeitsmigration“ ist im Kern eine Überschrift für unterschiedliche Fragestellungen. So wird beispielsweise zurzeit die biographische Entwicklung der folgenden Migrantengruppen im Rahmen von Promotionen erarbeitet:

1. MigrantInnen, die nach Korea zurückgekehrt sind,
2. Bergleute, die in Deutschland geblieben sind,
3. Krankenschwestern, die in Deutschland geblieben sind, sowie
4. Angehörige der zweiten Generation in Deutschland.

Auch das Thema Rückkehrer und Weiterwanderer stellt in diesem Sinne einen ausgewählten Aspekt dar, der nun vorgestellt wird.

### 3. Rückkehrer und Weiterwanderer – ein Aspekt des Forschungsprojektes

Das Phänomen der Arbeitsmigration bildet einen wesentlichen Bestandteil moderner Gesellschaften (vgl. Garz 2011). „Migrant workers“, früher in Deutschland als „Gastarbeiter“ bezeichnet, wechseln von industriell „weniger“ entwickelten zu „weiter/höher“ entwickelten Gesellschaften und nehmen dort in der Regel jene „3D jobs“ (dirty, difficult, dangerous) an, die auf dem Binnenmarkt nicht (mehr) besetzt werden können. Hierzu kann auch die in den 1960er Jahren initiierte Migration von Korea in die Bundesrepublik Deutschland gerechnet werden – dies gilt jedoch mehr für die Bergleute als für die Krankenschwestern.

Zunächst möchten wir, um den Kontext und die Bedeutung der koreanischen Arbeitsmigration der 1960er und 1970er Jahre einschätzen zu können, darauf hinweisen, dass diese Bewegung hin nach Westdeutschland nicht einzigartig war, sondern dass sie nur eine Facette der koreanischen Migration dieser Zeit ausmachte. Auf internationaler Ebene lassen sich in diesen Jahren weitere ähnlich inspirierte koreanische Migrationsströme feststellen, so insbesondere nach Südamerika, und hier vor allem nach Argentinien und Brasilien. Für die Bundesrepublik Deutschland lassen sich schließlich weitere Gruppierungen finden, die aus außereuropäischen Ländern in das Land kamen, so z.B. aus Indien und von den Philippinen; im Bergbau selbst waren seit den 1950er Jahren – wenn auch wenige – Japaner beschäftigt, die für diesen Berufszweig gewissermaßen eine Türöffner-Funktion hatten (vgl. Pascha 2011, Kataoka u.a. im Druck).

Das soll nun alles nicht heißen, dass die koreanische Migration keine Besonderheiten aufweist – im Gegenteil: Es handelt sich um einen sozialen Prozess, der sich in vielen Hinsichten stark von anderen Wanderungsbewegungen unterscheidet und sich daher für eine Untersuchung in besonderem Maße anbietet und eignet:

- Zu den Spezifika gehört zum Beispiel die Tatsache, dass es sich zwar um eine ökonomische Migration handelt, die aber weitgehend staatlich gelenkt verlief, also in vielen Hinsichten ein kollektives Unternehmen im Interesse Koreas darstellte. Dass aber mit einer solchen Vorstellung die individuellen Motivlagen und -bündel abgedeckt werden, ist eher unwahrscheinlich; hierauf muss eine empirische Studie achten.
- Die MigrantInnen fallen im Hinblick auf die ausgeübte bzw. auszuübende Tätigkeit in zwei Gruppen, deren Tätigkeitsfeld sich deutlich unterscheidet: Es handelt sich zum einen um Krankenschwestern, die in der Regel gut qualifiziert und den deutschen Kolleginnen im Hinblick auf die Ausbildung zum Teil überlegen waren. Zum anderen handelte es sich um Bergarbeiter, die eine stark heterogen qualifizierte und auch im Hinblick auf die Motivationslage sehr differenzierte Gruppe darstellte: Einige wenige waren Bergleute, andere kamen aus einem akademischen Milieu bzw. aus der Selbständigkeit oder auch aus der Arbeitslosigkeit. Manche wollten den Vorgaben des Programms folgen, andere eine Ausbildung bzw. ein Studium absolvieren oder auch direkt weiter migrieren, in der Regel nach Nordamerika, wo sich schon Verwandte aufhielten oder wo man sich – in einem klassischen Immigrationsland – bessere (berufliche) Chancen erhoffte. Das alles muss man bedenken, wenn man auf Aussagen stößt, die unterstellen, dass die koreanischen Bergleute in Deutschland sowohl wenig angepasst als auch wenig erfolgreich waren. Inwieweit und in welchem Umfang sie tatsächlich „overqualified and underemployed“ waren, bleibt eine empirisch zu beantwortende Frage.

Insofern bleibt es auch bis auf Weiteres offen, inwieweit sich die koreanischen Rück- bzw. Weiterwanderer in bereits bestehende Muster bzw. Typisierungen für Rückkehrer einfügen lassen. Cerase (1974) und im Anschluss daran Cassarino (2004) unterscheiden in ihren breit rezipierten Arbeiten in diesem Zusammenhang vier Typen, die wir kurz aufführen wollen, wobei es sich bei den ersten drei Formen i.d.R. um eine kurz- bis mittelfristige Verweildauer im Aufnahmeland handelt:

1. „Return of failure“. Dazu gehören jene MigrantInnen, die sich in das Aufnahmeland nicht integrieren konnten und daher zurückkehrten.

2. „Return of conservatism“. Hierzu zählen jene MigrantInnen, die von vornherein an einer Rückkehr interessiert waren; das Eigentümliche ist, dass sie weder im Ursprungs- noch im Aufnahmeland und nach ihrer Rückkehr wiederum im Ursprungsland „nachhaltige“ Spuren hinterlassen. Sie wollen auf einer gesellschaftlichen Ebene nichts bewirken, sondern ihr Leben nach der Rückkehr vergleichsweise unverändert, aber mit einem besseren ökonomischen Kapitel ausgestattet, fortsetzen. Mehr noch: Es wird deutlich, dass stattgefundenen Änderungen im Herkunftsland die Eingewöhnung eher erschweren.
3. „Return of innovation“. Mit diesem Typus wird eine besondere Form des Rückkehrens ausgezeichnet, indem jene Personen hervorgehoben werden, die sich als „carriers of change“ (Cassarino 2004, S. 258) bezeichnen lassen.<sup>5</sup> Personen also, die positive Beiträge im Land der Rückkehr zu leisten vermögen.
4. „Return of retirement“. Die in dieser Kategorie enthaltene Vorstellung ist einerseits offenkundig, andererseits stellt sich die Frage, ob es sich hierbei um eine mit den anderen Typen vergleichbare Form der Remigration handelt, da sich die Verweildauer über einen wesentlich längeren Zeitraum erstreckt. Lassen sich tatsächlich Rückkehrprozesse, die einen Zeitraum von drei bis sechs oder auch neun Jahre umfassen, mit Prozessen, die nach einer Aufenthaltsdauer von 30 oder mehr Jahren einsetzen, vergleichen?<sup>6</sup>

Obwohl diese Systematisierung erste Hinweise in Bezug auf Rückkehrer und Weiterwanderer zu geben vermag, ist sie u. E. viel zu undifferenziert, was sich bereits aus den genannten Besonderheiten der koreanischen Wanderungsbewegung erschließen lässt.

Die Entscheidung zur Rückkehr, zur sequenziellen Migration oder auch zum Verbleib im Aufnahmeland ist offenkundig abhängig von einer Reihe von Faktoren, die systematisch berücksichtigt werden müssen: nicht nur von erworbenen oder weiter entwickelten Fertigkeiten bzw. dem Erwerb von sozialem und kulturellem Kapital oder dem angesparten ökonomischen Kapital, sondern auch von Traditionen und Werten, den ökonomischen, politischen bzw. Machtverhältnissen im Heimatland, aber auch vor Ort (vgl. Cassarino 2004, S. 259); schließlich von einer Reihe weiterer Faktoren, zu denen zählen: Alter und Familienstand der Migrantin/des Migranten, also u.a. verheiratet oder ledig, Familie und/oder Kinder, Alter bzw. Ausbildungsstand der Kinder; verheiratet mit einer Koreanerin/einem Koreaner oder mit einem/r Deutschen. Leben die Eltern (in Korea) noch? Welcher berufliche Hintergrund bzw. „Erfolg“ liegt vor? Welche Identitätsform hat sich bei den Betroffenen ausgebildet – folgt sie bestimmten Mustern des Aufnahme- oder des Herkunftslandes oder lässt sich von einer bi- oder transnationalen Identität (vgl. ebd., S. 262) bzw. einer „Enträumlichung der Staatsbürgerschaft“ (deterritorialisation of citizenship, ebd., S. 263) sprechen, und was könnte dies genau heißen? Darüber hinaus lassen sich Gesichtspunkte benennen, die im Rahmen der neueren Transnationalismus- bzw. sozialen Netzwerk-Debatten herausgearbeitet wurden; so die Tatsache, dass günstigere Transportkosten die Mobilität von Personen über Grenzen hinweg unterstützen und fördern und die neuen technischen Medien den Austausch von Informationen zum Teil erheblich erleichtern (vgl. ebd., S. 270) – wobei dann allerdings zu fragen ist, inwieweit diese Bedingungen für die hier untersuchte Gruppe zum Zeitpunkt der Emigration bzw. der Weiter- oder Rückwanderung tatsächlich schon vorgelegen haben. All das kann u. E. nur ermittelt werden, wenn eine geeignete Methode der Datenerhebung und -auswertung eingesetzt wird, die in

der Lage ist, diffizile biographische Lebensentwürfe und -verläufe systematisch zu rekonstruieren. Über den Akt der Rückkehr bzw. des Weiterwanderns hinaus ist ebenfalls und verstärkt die Frage von Interesse, wie sich der Prozess der Reintegration im Land der Herkunft bzw. die Neu-Integration nach einer sequentiellen Migration vollzogen hat bzw. vollzieht; dies kann durchaus, wie Cassarino (vgl. 2004, S. 271ff.) hervorhebt, von der Vorbereitung und der Mobilisierung von Ressourcen abhängen, aber auch diese Frage muss u.E. erst noch empirisch beantwortet werden.

Es ist jedenfalls wichtig, darauf hinzuweisen, dass allein die Untersuchung der Zeiten von Rück- bzw. Weiterwanderungen zu unzulänglichen Ergebnissen führt: Diese Prozesse stellen nur einen Abschnitt der gesamten Biographie dar und zwar jenen Teil, der auf vorangehenden Entwicklungen (d.h. auf Prozessen der „Sinnbildung“) aufruht. Zur Erforschung von Migrationsprozessen erscheint es u.E. sinnvoll, die im Kontext des gesamten Lebens hervorgebrachten Sinnsetzungen in den Blick zu nehmen, wie sie u.a. in biographischen Ressourcen zum Ausdruck kommen (vgl. Bartmann 2006, 2007; Bartmann/Tiefel 2008; Griese/Griesehop 2007; Kunze 2011). Bei biographischen Ressourcen handelt es sich um orientierende Muster, im Sinne sozialisatorisch erworbener Haltungen zur Welt und zu sich selbst, die sowohl handlungspraktisch unmittelbar als auch biographisch reflexiv zum Einsatz kommen.

„Ausgehend davon, dass die biographische Zusammenhangsbildung auf Erlebnissen und Erfahrungen basiert, die biographisch verarbeitet werden, indem ihnen Sinn und Bedeutung zugeschrieben wird, kann man sagen, dass die Kategorie ‚biographische Ressource‘ einen empirischen Zugang bietet, der auf die ‚Grammatik‘ biographischer Konstruktionsprozesse abzielt.“ (Kunze 2011, S. 32)

Biographische Ressourcen, verstanden als ein so genannter Ort der Erfahrungsablagerung, haben also Einfluss auf die individuellen Wahrnehmungen von Erlebnissen, beeinflussen die individuelle Sinngebung und die Entwicklung des Selbst- und Weltbildes.

„Im Kern lässt sich das Konzept biographische Ressourcen als ein Versuch verstehen, den selbst auf Erfahrungen basierenden modus operandi bzw. die generativen Prinzipien der Erfahrungsaufschichtung begrifflich zu fassen. Diese Prinzipien liegen dabei nicht nur auf der Ebene kognitiver Strukturen, sondern auch auf der von Motiven oder Haltungen.“ (ebd.)

Biographische Ressourcen unterstützen demzufolge die Prozesse der biographischen Sinn- und Zusammenhangsbildung und gehen wiederum daraus hervor. Sie fungieren insbesondere als stabilisierende Quellen bei der Selbst- und Weltwahrnehmung. Dementsprechend eignet sich das Konzept insbesondere auch für die Migrationsforschung und damit für die Bearbeitung der Frage, wie mit biographisch unsicheren Situationen ein Umgang gefunden wurde, auf welche Haltung dieser Umgang verweist und was zur Stabilisierung beigetragen hat.

## 4. Das methodische Vorgehen

Eine an den Sinnsetzungen der Akteure orientierte Herangehensweise beinhaltet im Kern die Intention, die Erfahrungen, die Erkenntnisse und Überlegungen, die sich in den alltäglichen Konstrukten von koreanischen Migranten, hier

im Besonderen Remigranten und Weiterwanderern (sequentielle Migration), niedergeschlagen haben, mit Hilfe biographischer Methoden zu rekonstruieren. Dementsprechend sind wir gerade nicht daran interessiert, dass Wissen der Beteiligten zu kritisieren oder zu widerlegen, sondern es auf eine gesicherte Basis zu stellen: Es geht also um die Rekonstruktion der lebensweltlichen Konstruktionen der Betroffenen, ein Anliegen, das kennzeichnend für die qualitative Forschung ist. Diese Forschungsrichtung basiert u.a. auf den Grundannahmen des Interpretativen Paradigmas, wie sie von Thomas P. Wilson 1973 in Anlehnung an den Symbolischen Interaktionismus (vgl. Blumer 1973) formuliert wurden. Folglich „müssen Situationsdefinitionen und Handlungen angesehen werden als Interpretationen, die von den an der Interaktion Beteiligten an den einzelnen ‚Ereignisstellen‘ der Interaktion getroffen werden“ (Wilson 1973, S. 61). Letztlich zeigt sich Wirklichkeit in diesem Verständnis als eine zu interpretierende, die sich erst in den Deutungen der Subjekte konstituiert und die u. a. in biographischen Erzählungen ihren Ausdruck findet.

Neben dem Interesse an den Deutungen der Subjekte richtet sich die Aufmerksamkeit auf den Vollzugscharakter des zu untersuchenden Phänomens. Rekonstruktives Forschen impliziert eine Haltung, die ausdrücklich nach dem *Wie* fragt. Demgegenüber tritt die Frage nach dem *Warum* in den Hintergrund. Diese Prämisse beinhaltet darüber hinaus einen Perspektivenwechsel, der die Erfassung sozialer Wirklichkeit aus der Sicht der Subjekte ermöglicht. Im Gegensatz zu hypothesenprüfenden Verfahren gilt es, eine Subsumption des Materials unter eine Ausgangshypothese zu vermeiden, so dass die Exploration neuer Phänomene nicht eingeschränkt wird. Die damit verbundene Konzentration auf den Einzelfall in seinen sinnhaft-deutenden Bezügen zur alltäglichen Lebenswelt wie in seinem biographischen Gewordensein lässt die verstehende Erschließung sozialer Wirklichkeit aus der Sicht der Subjekte ebenso zu wie die Erfassung von Biographisierungsprozessen. Hierbei wird Biographie als ein vom Subjekt hervorgebrachtes Konstrukt verstanden, das die Menge von Erfahrungen und Ereignissen des gelebten Lebens in einem Zusammenhang organisiert. Die Kategorie des Zusammenhanges ist nach Dilthey eine zentrale Grundbedingung des menschlichen Lebens: „Der Lebenslauf besteht aus Teilen, besteht aus Erlebnissen, die in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen. Jedes einzelne Erlebnis ist auf ein Selbst bezogen, dessen Teil es ist; es ist durch die Struktur mit anderen Teilen zu einem Zusammenhang verbunden“ (GW VII, 1910, S. 195; vgl. auch Son 1997). Die dadurch entstehende Strukturierung des Lebens beinhaltet gleichzeitig eine Leistung der Sinnerzeugung (vgl. Marotzki 2000, S. 179), und die damit einhergehende Vollbringung einer gewissen Konsistenz im Leben geschieht ebenso permanent. Sinn- und Bedeutungsherstellung sind charakteristisch für die menschliche Existenz. Marotzki bezeichnet diesen Prozess der ständigen Zusammenhangsbildung als „Biographisierung“ (ebd.), deren Prozesse einen unmittelbaren Ausdruck der Sinn- und Bedeutungsherstellung darstellen (vgl. ebd., S. 181) und ein Selbst- und Weltverhältnis implizieren (vgl. Marotzki 1991, S. 411).

Neben diesen eher allgemeinen Ausführungen zum methodischen Vorgehen lag und liegt die besondere Herausforderung des Forschungsprojektes in dem Einsatz von autobiographisch-narrativen Interviews, die auf Wunsch auch auf Koreanisch geführt wurden. Darüber hinaus fragten wir uns zu Beginn der Datenerhebung, ob die Aufforderung zum ausführlichen Erzählen den kulturellen Gegebenheiten entspricht. Geholfen hat die zu Beginn des Artikels erwähnte

langjährige Zusammenarbeit, zu der auch regelmäßig stattfindende Workshops gehörten, in denen interessierte südkoreanische Studierende eine Methoden-ausbildung erhielten; sie gaben uns in diesem Zusammenhang aber auch Rück-meldungen, inwieweit methodische Modifizierungen vonnöten sind oder Hin-weise auf beispielsweise zu berücksichtigende Aspekte, wie die Beachtung von Alter und Geschlecht bei der Auswahl der InterviewerInnen. Die größte Anforderung stellt aber die Auswertung dar. Ohne unsere Erfahrungen verallgemeinern zu wollen, kann gesagt werden, dass eine Analyse der Daten ohne Personen, die beide Sprachen sprechen, eher schwierig ist beziehungsweise dass es KollegInnen bedarf, die nicht nur aus dem Koreanischen ins Deutsche übersetzen, sondern die koreanisch deuten können.

## 5. Weiterwanderung als „triangle-migration“

Die allgemeinen Ausführungen zum methodischen Vorgehen beinhalten implizit die Aussage, wie wichtig es ist, sich zunächst konkret auf die Arbeit am Fall, d.h. konkret auf die Arbeit an den autobiographischen Erzählungen, einzulassen, und dann erst zu möglichen Verallgemeinerungen beispielsweise im Sinne einer Typenbildung zu kommen. Dies wollen wir am Beispiel des Konzepts der „triangle-migration“, das sich im Rahmen unserer Analysen herausgeschält hat, bezogen auf eine Weiterwanderung im Rahmen der koreanischen Migration, verdeutlichen.

Wie sieht diese Wanderungsbewegung aus?

1. eine Person verlässt Korea;
2. sie geht nach Deutschland bevor sie
3. (z.B.) in die USA weiter wandert.

Hierbei handelt es sich um ein interessantes, aber aufgrund seiner Abstraktheit noch zum Sprechen zu bringendes Konzept. Allein durch die Tatsache des Aufenthalts in Land eins und zwei und daran anschließend in Land drei erfahren wir nämlich nur wenig. Daher fragt Biographieforschung explizit nach dem Prozess des Gehens, d.h. nach der Bewegung bzw. den Wegstrecken zwischen den Punkten: Was motiviert die Überwindung der Zwischenräume, was ein Verweilen, was eine Neuorientierung und wie sind diese Prozesse gekennzeichnet? Wir wollen dies an zwei Beispielen erläutern, bevor wir abschließend auf einen weiteren Aspekt eingehen.

Der erste Fall einer triangle-migration, den wir hier kurz ansprechen wollen, betrifft den späteren Gründer des Korean-Towns in einer großen US-amerikanischen Stadt, Herrn T.<sup>7</sup> Dieser hatte zunächst in Deutschland als Bergmann gearbeitet und einige Jahre dort verbracht, bevor sich für ihn die Frage nach dem zukünftigen Aufenthaltsort stellte. Eine zunächst von ihm nicht ausgeschlossene Rückkehr nach Korea scheiterte daran, dass sein Geld, das er nach Hause geschickt hatte, dort – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr zur Verfügung stand. Und erst nachdem ein Studium in Deutschland aufgrund seines arbeitsrechtlichen Status nicht möglich war, und er auch aus der Schweiz aufgrund der fehlenden Aufenthaltsgenehmigung nach einem Semester des Studierens ausgewiesen wurde, bemühte er sich sehr intensiv – und schließlich



erfolgreich – um eine Einreise in die USA, wo ihm nach der Überwindung von zahlreichen Schwierigkeiten der berufliche und soziale Aufstieg gelang. Zusammenfassend können wir hier von einer durch viele Unwägbarkeiten bestimmten, suchenden und ungerichteten Emigrationsbewegung sprechen.

Dagegen steht die von uns mit Hilfe eines narrativ-biographischen Interviews erhobene Auswanderungsgeschichte der Familie L., die von Frau L. am jetzigen Wohnsitz in einem westlichen Bundesstaat der USA erzählt wurde.<sup>8</sup> Das Ehepaar L. plante Ende der 1960er Jahre von Korea aus zusammen mit seinen beiden Kindern in die USA auszuwandern. Da sich zu diesem Zeitpunkt keine Verwandten in den USA aufhielten und auch keine anderen Möglichkeiten zur Einwanderung mobilisiert werden konnten (z.B. die Immigration als Investor oder als spezialisierte Arbeitskraft), wurde ihnen jedoch kein Visum erteilt. Daher wurde die Planung radikal modifiziert: Frau L. ging nach Deutschland und arbeitete dort als „Krankenpflegehelferin“; die Kinder blieben in Korea bei den Großeltern. Da der Mann jedoch keine Einreiseerlaubnis nach Deutschland erhielt, nahm er eine Stelle als Zivilangestellter bei der südkoreanischen Armee in Vietnam an. Frau L. traf im März 1970 in Deutschland ein und blieb dort bis zum Januar 1973. Zu diesem Zeitpunkt verhalf ihr ihre Schwägerin, die mit ihrer Familie zwischenzeitlich in die USA emigriert war, zur Einreise in das Land sowie zu einer Arbeitsstelle (family chain migration; vgl. zusammenfassend de Haas 2010). Erst 1974 konnte Frau L. ihre Kinder aus Korea holen, und auch ihrem Mann gelang erst zu diesem Zeitpunkt die Einreise in die USA; das bedeutet also, dass eine Familienzusammenführung erst nach vier Jahren erfolgen konnte.

Betrachten wir dieses Exempel, so haben wir es hier mit einem enormen strategischen Planungs- sowie einem damit verbundenen Verharrungsvermögen zu tun, das gegen alle Widerstände und unter Aufbringung großer Energien und persönlicher Kosten und unter Rückgriff auf die Großeltern über einen langen Zeitraum durchgehalten wurde. Nichts anderes als die Ausreise in die USA war das erklärte Ziel von Familie L., und alle Schritte hatten sich auf dieses Ziel hin auszurichten.

Es sollte am Beispiel dieser beiden Kontrastfälle, die sehr unterschiedliche Motivbündel bei gleichzeitiger Wegführung – Korea – Deutschland – USA – erkennen lassen, deutlich geworden sein, dass erst die gründliche Analyse und Rekonstruktion der Erzählungen zu einem sachhaltigen Erschließen der unterschiedlichen biographischen Entwicklungspfade und der Gründe, weshalb sie beschritten wurden, führen kann. Die hier zur Vorstellung kommenden Fallbeispiele dienen der Veranschaulichung möglicher biographischer Verläufe. Unsere Intention, den Fällen einen zentralen Platz einzuräumen, speist sich aus den folgenden Überlegungen: Zunächst einmal gilt es, die subjektive Sicht der einzelnen Person stärker in den Vordergrund zu rücken, um so mögliche Kriterien der Differenzierung und damit Kategorien bezogen auf diese spezifische Migrationsbewegung erarbeiten zu können. Dabei verstehen wir das Erzählte nicht einzig als Erinnerungen, sondern als Datenmaterial, das uns heute die Möglichkeit bietet, zurückliegende biographische Prozesse rekonstruieren zu können. Wir möchten also auch einen Einblick geben, wie unsere Arbeit mit Biographien strukturiert ist. Hinzugefügt werden muss, dass eine Grundannahme der von uns dargelegtem Richtung der Biographieforschung darin besteht, dass zwar jeder Fall für sich einzigartig ist, er aber gleichzeitig und darüber hinaus Merkmale aufweist, die verallgemeinerte Aussagen über den jeweiligen Gegen-

standsbereich zulassen. Die von uns vorgenommene Verknüpfung von Biographie- und Migrationforschung ist verbunden mit der Intention, über die Rekonstruktion der Biographie Erkenntnisse über Motive, Verläufe und Deutungsmuster zu gewinnen, die im Weiteren Aussagen über die spezifische Struktur der Migrationbewegung ermöglicht. Exemplarisch dafür wollen wir abschließend eine Sequenz aus einem narrativen Interview mit einem Weiterwanderer, Herrn A., interpretierend vorstellen.<sup>9</sup>

„Interviewerin: Ich werde nicht durch das Interview führen, sondern einfach Ihren Erzählungen zuhören. Wir haben ein Interesse an Ihrem Lebenslauf und dem Ihrer Altersgenossen. Daher lautet auch meine erste Frage, ob Sie Ihr bisheriges Leben erzählen könnten.“

Herr A.: Am 24.12.1963 bin ich von Korea aufgebrochen.“

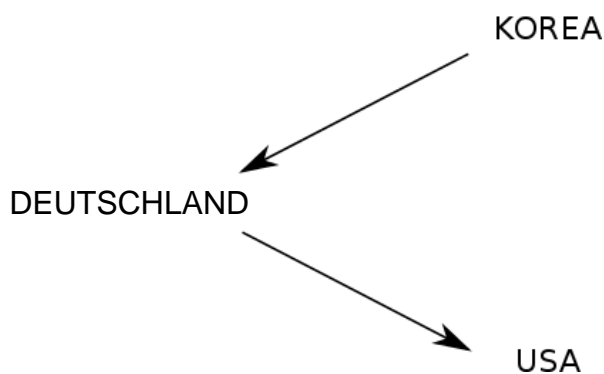
Herr A. leitet seine Erzählung mit folgendem Satz ein: „Am 24.12.1963 bin ich von Korea aufgebrochen“. Damit wird gleich zu Beginn der eher offene Ausgang des Weggangs deutlich. „Aufgebrochen“ impliziert weniger ein Ziel oder eine Ankunft, sondern unterstreicht einen Weggang, der möglicherweise noch Optionen beinhaltet, die zum Zeitpunkt des Gehens nicht antizipiert werden konnten. Diese damalige Haltung zeigt sich ebenfalls in der kommentierenden Äußerung: „Und die Reise ins Ausland war eine Reise ins Ungewisse“. Besonders interessant an der Erzählung von Herrn A. ist, dass er sich im Vergleich zu den anderen koreanischen Bergarbeitern als anders – als unterschiedlich – begreift. Zwar waren viele der koreanischen Migranten keine Bergarbeiter gewesen, weshalb Herr A. sich und seine Kollegen als „falsche Fünfziger“ bezeichnet, dennoch verstand er seinen Vertrag als absolut bindend, da dieser zwischen den Ländern BRD und Südkorea geschlossen wurde. Er verstand sich im Ausland als Vertreter seines Landes. Obgleich Herr A. betont: „Ich wollte nicht für immer ein Bergarbeiter sein, dafür war ich nicht hierher gekommen“, stand es für ihn fest, dass er den Vertrag in voller Länge einhalten würde. Nach seiner Wahrnehmung war er mit dieser Haltung eher allein, denn viele seiner Landsleute hatten, „sobald sie eingereist waren, sich Gedanken darüber gemacht, in welches Land sie ausreisen könnten“. Dies missbilligt Herr A., da er die Entsendung von working migrants von Korea nach Deutschland nicht allein als Verpflichtung für sich selbst ansieht, sondern sie in einen übergeordneten Rahmen einordnet und sie als eine Maßnahme zur Stabilisierung der Wirtschaft Koreas versteht, die durch individuelles Fehlverhalten gefährdet werden könnte. Neben der skizzierten Einstellung, den Gesamtkontext mitzudenken und sich in diesem Sinne auch verantwortlich zu fühlen, verfügt Herr A. darüber hinaus über einen biographischen Entwurf, der in dem bereits erwähnten Zitat „dafür war ich nicht hierher gekommen“ angedeutet wird. Weiterhin betont er auf sehr drastische Weise: „Ich wollte auf den Tod nicht nach Korea zurückkehren“, eine Äußerung, die für ihn absolut und nicht erklärungsbedürftig ist. Fasst man die Aussagen zusammen, so wird deutlich, dass für Herrn A. eine strikte Vertragserfüllung wichtig ist – das schuldet er seinem Land; aus dieser Logik geht aber auch hervor, dass er nach Ablauf des Vertrags nicht mehr gebunden ist; dann kann er sich frei und erneut entscheiden; insofern sind, wie ein anonymer Gutachter des Beitrages zu Recht feststellte, „Bindung an und Lösung vom Herkunftsland bei diesem Fall spannungsreich konstellierte“.

Die biographische Narration von Herrn A. offenbart uns bereits anhand weniger Aspekte eine Haltung, in der die eigenen Ziele zwar nicht aus dem Blick geraten, sie aber zumindest zeitweise aufgrund einer angenommenen Verpflichtung

tung zurücktreten. Herr A. betont im Interview ausdrücklich, dass er erst ein halbes Jahr vor Vertragsende begann, seine Zukunft zu planen. Gleichzeitig stand für ihn bei der Ausreise aus Korea im Kern fest, dass er nach Ablauf seines Vertrags, also nach drei Jahren, nicht zurückkehren wollte. Am 19.12.1966 reiste Herr A. nach Erhalt eines positiven Immigrationsbescheids nach Kanada weiter.

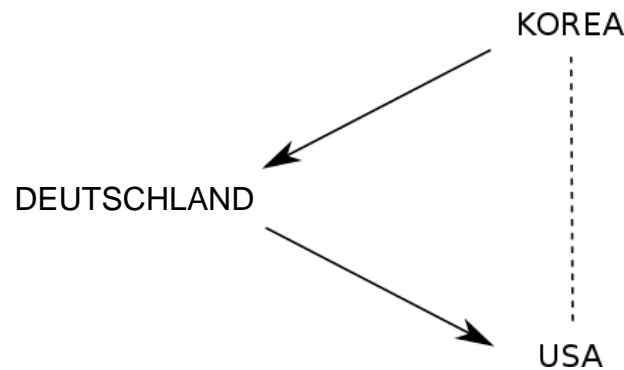
Diese knappe und auch einzig auf eine kurze Zeitspanne bezogene biographische Rekonstruktion deutet das mögliche Potenzial von Biographieanalysen an. Obwohl wir, wie zu Beginn erwähnt, uns mit den Weiterwanderern und Rückkehrern erst seit kurzer Zeit beschäftigen, so dass eine Verallgemeinerung im Sinn einer Typenbildung in einem umfassenden Sinn noch nicht erarbeitet werden konnte, lassen sich einige Ergebnisse hervorheben. Es lässt sich sicher in aller Vorsicht formulieren, dass bei allen bisherigen Analysen die Kategorie „Mutig-Sein“ von Bedeutung ist. Auffallend ist hierbei, dass sich geschlechtsspezifische Unterschiede herauskristallisieren. So zeigt sich in den Biographien der Männer „Mutig-Sein“ stärker im Sinne einer Herausforderung, sich auf Neues einzulassen (challenge), verbunden mit der Vorstellung, einen Traum oder Wunsch zu haben, der nach Erfüllung sucht. Die Erzählungen der Frauen sind dagegen stärker von einem „Mut der Verzweiflung“ geprägt, verknüpft mit Erfahrungen in der Familie, in der und für die sie sich in der Verantwortung sahen und für das finanzielle Auskommen zu sorgen hatten. Entsprechend scheint für viele männliche Emigranten eher (und zwar schon bei der Ausreise aus Korea) festzustehen, dass sie nicht planen zurückzukehren. Hingegen findet sich bei den Frauen ein offener Zukunftshorizont, dessen Ausfüllung von mehreren Faktoren abhängt, insbesondere wie sich die Situation der Familie zum jeweiligen Zeitpunkt darstellt.

Wir wollen abschließend einen weiteren Punkt ansprechen: Er betrifft noch einmal das Dreieck der Emigration und hier nun noch einmal die Ausfüllung der Wegstrecken. Wir können sehen, dass das Dreieck nicht geschlossen ist: Die räumlichen Punkte sind eingerichtet, aber die Linien (Pfade) sind noch nicht geschlossen: Es liegt gewissermaßen noch eine Lücke vor, und zwar besteht diese Lücke in der Verbindung zwischen den USA und Korea, der „Heimat“. Wie gehen die Emigranten damit um? Wie wird die Lücke gefüllt?



Es lässt sich nun zeigen, dass diese Lücke für viele Migranten auf ideelle Weise ausgefüllt wird. Nicht die tatsächliche Rückkehr in ein Korea, das die Weitergereisten und in anderen Ländern Angekommenen auf ihren „Zwischenreisen“ in

die „alte Heimat“ kaum noch als den Ort ihrer Kindheit und Jugend erkannten, wird angestrebt, sondern Korea bleibt als ein Ort der Sehnsucht bestehen. Herr A. bringt diese Auffassung auf den Punkt: „Wenn wir im Ausland leben, werden wir alle zu Patrioten“.



Und Herr K., der Begründer der Korean-Towns in einer US-amerikanischen Großstadt, so lässt sich erkennen, holt sich mit seinen Anstrengungen sogar seine Heimat in die USA. Er braucht nicht mehr zurück zu gehen, Korea kommt zu ihm. Mit dem Aufbau des „alten Koreas“, jener Heimat, wie er sie noch vor seiner Emigration vor nunmehr fast 40 Jahren kennen gelernt hatte, stellt er eine symbolische Verbindung her. Er muss von Korea nicht länger träumen, der Traum hat sich für ihn verwirklicht.

## Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der auf der Internationalen Konferenz „Vom Gastarbeiter zur Bildungselite?“ (5.12. bis 7.12.2008) an der Universität Bonn gehalten wurde.
- 2 Aus dieser Zusammenarbeit sind eine Reihe von Forschungsprojekten und Doktorarbeiten hervorgegangen. Im Oktober 2008 sowie im September 2009 und 2010 haben wir eine vom DAAD geförderte Summer School zum Thema „Interpretieren und Verstehen“ in Korea organisiert und durchgeführt. Wir danken Jong, Poo Lum, Jung, Soon Won, Kim, Hye Jin und Kim, Seok ki für die Unterstützung.
- 3 Diese Zahlen wurden allerdings nicht erreicht, da die Bundesrepublik nun ihrerseits mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.
- 4 Das „Deutsche Dorf“ (Dogil Maeul) in Südkorea ist die auf die Idee eines koreanischen Politikers zurückgehende Gründung einer kleinen Siedlung an der Südspitze des Landes, auf der Insel Namhae. Hier leben koreanische Migrantinnen und Migranten, die nach ihrer Pensionierung, mit einem deutschen oder einem koreanischen Partner, wieder zurück in ihr Herkunftsland gegangen sind. Eine Eigenheit des Dorfes besteht darin, dass alle Gebäude in ihrer Architektur deutschen Ein- oder Zwei-Familien-Häusern entsprechen, so dass es zu einem Magneten für koreanische Touristen wurde – was sich nicht immer mit den Interessen der Rückwanderer verträgt (vgl. den anrührenden Film von Sung-Hyung Cho, der drei deutsch-koreanische Ehepaare in den Mittelpunkt stellt, „Endstation der Sehnsüchte“ [2009]).
- 5 Über die Umstände und die Verwirklichung der „Entstehung des Neuen“ findet sich, gerade in jüngster Zeit, eine Reihe von Veröffentlichungen, die hier zu konsultieren ist (vgl. beispielhaft, Garud/Karnøe 2001; Even-Zohar 2005).

- 6 Insgesamt sollte man im Hinblick auf eine Rückwanderung unterscheiden zwischen a) einer sehr kurzen Aufenthaltsdauer (weniger als zwölf oder gar sechs Monate; hier lässt sich i.d.R. von einem Scheitern sprechen), b) einer mittelfristigen Dauer (zwischen drei und zehn Jahren; das entspricht dem ursprünglichen Modell der koreanischen Arbeitsmigration) sowie einer langen Dauer (mehr als 25 Jahre, wobei die Rückkehr dann in der Regel mit der Verrentung/Pensionierung verbunden ist). Das Weiterwandern nach einer kurzen Zeitspanne kann hingegen durchaus geplant sein.
- 7 Die Interviewerin war Poo Lum Jong, die Sprache koreanisch; Ort der Aufnahme war eine Großstadt in den USA. Der Interviewee hat auch eine ausführliche Autobiographie in koreanischer Sprache veröffentlicht.
- 8 Die Interviewerin war Poo Lum Jong, die Sprache koreanisch, Ort der Aufnahme war eine Großstadt in den USA.
- 9 Das Interview wurde von Kim, Seok ki und Kim, Hye Jin auf Koreanisch durchgeführt. Das Interview erfolgte während eines längeren Aufenthalts von Herrn A. in Südkorea.

## Literatur

- Bartmann, S. (2006): ‚Flüchten oder Bleiben?‘ Rekonstruktion biographischer Verläufe und Ressourcen von Emigranten im Nationalsozialismus. Wiesbaden.
- Bartmann, S. (2007): Biographische Ressourcen – ein heuristisches Modell für die erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. In: von Felden, H. (Hrsg.): Methodendiskussion in der Biographieforschung. Klassische und innovative Perspektiven rekonstruktiver Forschung. Mainz, S. 81–102.
- Bartmann, S./Tiefel, S. (2008): ‚Biographische Ressourcen‘ und ‚Biographische Reflexion‘. Zwei sich ergänzende Heuristiken zur erziehungswissenschaftlich orientierten Analyse individueller Erinnerungs- bzw. Biographiearbeit. In: Dörr, M./von Felden, H./Klein, R./Macha, H./Marotzki, W. (Hrsg.): Erinnern – Reflexion – Geschichte. Wiesbaden, S. 123–140.
- Berner, H./Choi, S.-J./Koreanische Frauengruppe in Deutschland (2006) (Hrsg.): zuhause. Erzählungen von deutschen Koreanerinnen. Berlin.
- Blumer, H. (1973): Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Band 1. Reinbek, S. 80–146.
- Cassarino, J.-P. (2004): Managing Migration and Diversity in the Asia Pacific Region and Europe. In: *International Journal on Multicultural Societies* 6(2), pp. 253–279.
- Cerese, F. P. (1974): Expectations and Reality: A Case Study of Return Migration from the United States to Southern Italy. In: *International Migration Review* 8(2), pp. 245–262.
- Choe, J.-H./Daheim, H. (1987): Rückkehr- und Bleibeperspektiven koreanischer Arbeitsmigranten in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M.
- Choi, S.-J./Lee, Y. J. (o.J.): Umgekehrte Entwicklungshilfe – Die koreanische Arbeitsmigration in Deutschland. Goethe Institut Seoul.
- de Haas, H. (2010): The internal dynamics of migration processes: A theoretical inquiry. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36(10), pp. 1587–1617.
- Dilthey, W. (1910): Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Gesammelte Schriften. Bd. VII. (hier: Frankfurt a.M. 1981).
- Even-Zohar, I. (2005): Idea-makers, culture entrepreneurs, makers of life images, and the prospect of success. In: Even-Zohar, I. (eds.): *Papers in Culture Research*, pp. 184–202. <http://www.tau.ac.il/~itamarez/works/books/EZ-CR-2005.pdf> [09.01.2008].
- Garud, R./Karnøe, P. (2001): Path Creation as a Process of Mindful Deviation. In: Garud, R./Karnøe, P. (eds.): *Path Dependence and Creation*. Mahwah. New Jersey, pp. 1–42.

- Garz, D. (2011): The Outlook for a Korean Society dealing with Immigration and Migration Issues: Reflecting the case of Germany. "We asked for workers, and human beings came". *Journal of Korean Social Welfare* 17(3), S. 97–118.
- Griese, B./Griesehop, H. (2007): *Biographische Fallarbeit. Theorie, Methode und Praxisrelevanz*. Wiesbaden.
- Hwang, H.-I. (1973): Anpassungsprobleme koreanischer Arbeitskräfte in Deutschland. In: *Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 20. Band, S. 151–167.
- Hyun, M. (2008): *Lautlos – ja, sprachlos – nein. Grenzgänger zwischen Korea und Deutschland*. Hamburg-Schenefeld.
- Kataoka, A./Matthias, R./Tomoko Meid, P./Pascha, W./Shimada, S. (2012) (Hrsg.): *Japanische Bergleute im Ruhrgebiet*. Essen.
- The Korea Times (2010): *Coal Miners Sent to Germany: Forgotten Chapter of Korea's Nation Building*. 24.2.2010, S. 11.
- Kunze, K. (2011): *Professionalisierung als biographisches Projekt. Professionelle Deutungsmuster und biographische Ressourcen von Waldorflehrerinnen und -lehrern*. Wiesbaden.
- Lee, J.-S. (1991): *Koreanischer Alltag in Deutschland*. Münster.
- Marotzki, W. (1991): Sinnkrise und biographische Entwicklung. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hrsg.): *Qualitativ-Empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen, S. 409–439.
- Marotzki, W. (2000): *Qualitative Biographieforschung*. In: Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek, S. 175–186.
- o.A. (2004): *Die Vereinbarungen zur Beschäftigung koreanischer Bergarbeiter und koreanischer Krankenschwestern*. In: Klute, J./Papasprou, S. A./Schulte, L. (Hrsg.): *AGORA: Von der Kohle zum Amphitheater: kleine Schritte in Richtung Europa*. Münster, S. 295–318.
- Pascha, W. (2011): *Das deutsch-japanische Bergleuteprogramm als Fallstudie von Wirtschaftsstrukturen im Wandel. Beitrag zu „Japanische Bergleute in Nordrhein-Westfalen“*. Essen, 19. September 2011.
- Roberts, S. (2010): *Writing Zuhause. Identity Construction of the Korean-German Woman*. In: *Asian Women* 26 (4), pp. 27–59. [http://asianfem.sookmyung.ac.kr/admin/issue/upfileen/AW%20%20Suin%20Roberts\(3\).pdf](http://asianfem.sookmyung.ac.kr/admin/issue/upfileen/AW%20%20Suin%20Roberts(3).pdf) [25.09.2012].
- Schnitzler, C. (2002): *Deutscher geworden. Vor vierzig Jahren wurden die ersten Koreaner für deutsche Bergwerke angeworben*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 67, 20.03.2002, S. 11.
- Schütze, F. (1983): *Biographieforschung und narratives Interview*. In: *Neue Praxis*. 13(3), S. 283–293.
- Schütze, F. (1987): *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien: erzähltheoretische Grundlagen*. Studienbrief der Fernuniversität Hagen Nr. 3757. Hagen.
- Son, S.-N. (1997): *Wilhelm Dilthey und die pädagogische Biographieforschung*. Opladen.
- Stolle, C. (1990): *Hier ist ewig Ausland. Lebensbedingungen und Perspektiven koreanischer Frauen in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin.
- Wilson, T. P. (1973): *Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung*. In: *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Band 1*. Reinbek, S. 54–79.
- Yoo, J.-S. (1996): *Koreanische Immigranten in Deutschland Interessenvertretung und Selbstorganisation*. Hamburg.
- Yoo, T.-S. (1981): *Koreanerinnen in Deutschland. Eine Analyse zum Akkulturationsverhalten am Beispiel der Kleidung*. Münster.